

MAREN SCHWARZ DÄMONEN- SPIEL



 **KRIMI IM
GMEINER-VERLAG**

Maren Schwarz

DÄMONEN- SPIEL

Maren Schwarz

DÄMONEN- SPIEL

Kriminalroman



**Bibliografische Information
der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2005 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2005

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
Gesetzt aus der 10/14 Punkt GV Garamond
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
Printed in Germany
ISBN 3-89977-638-0

Handlung und Personen sind frei erfunden. Sollte es trotzdem Übereinstimmungen geben, so würden diese auf jenen Zufällen beruhen, die das Leben schreibt.

1

Noch bevor Blanca das Gebinde auf den steinernen Treppenstufen liegen sah, bemerkte sie dessen Duft, eine beklemmende Süße wie der Geruch von etwas Verwesendem. Es waren weiße Lilien, mit einem schwarzen Trauerflor zusammengehalten – Friedhofsblumen, schoss es ihr durch den Kopf.

Blanca stockte der Atem. Was sollte das? Unbehaglich sah sie sich um. Nichts deutete darauf hin, dass jemand ins Grundstück eingedrungen war. Die hölzerne Gartenpforte war fest verschlossen. Nach dem ersten Schreck hatte sie sich sogleich davon überzeugt. Auch konnte sie sich nicht vorstellen, wie irgendwer es schaffen sollte, den mannshohen Bretterzaun zu überwinden. Da ihr augenblicklich nichts Besseres einfiel, hob sie die Blumen auf, um sie in die Mülltonne hinterm Haus zu werfen.

Mit einem Schlag hatte der Tag, der so vielversprechend begann, seinen Zauber verloren. Nach dem langen kalten Winter, der diesmal kein Ende nehmen wollte, kam es ihr wie eine Wohltat vor, von einem Sonnenstrahl, der durch die Jalousie fiel, geweckt zu werden. Nichts hielt sie mehr im Bett. Sie hatte das Fenster weit geöffnet, um die milde Märzsonne hereinzulassen. Endlich hatte der Frühling Einzug gehalten! Nachdem sie sich genüsslich

gedehnt und gestreckt hatte, ging sie nach unten, um ihr Frühstück zu bereiten. Während die Kaffeemaschine lief, presste sie zwei Orangen aus, bestückte den Toaster und hörte sich nebenbei den Wetterbericht im Radio an. Er versprach für den heutigen Tag angenehm warme Temperaturen mit viel Sonnenschein.

Eine halbe Stunde später stand Blanca mit kritischer Miene vor ihrem Kleiderschrank, um sich etwas Passendes zum Anziehen auszusuchen. Nach sorgfältiger Prüfung fiel ihre Wahl auf ein lindgrünes Kostüm und eine cremefarbene Seidenbluse. In weniger als sechs Stunden würde sie vor einem, wie sie hoffte, zahlreich erscheinenden Publikum ihr viertes Buch vorstellen.

Sie war Autorin. Das kaum Vorstellbare, sich in kürzester Zeit einen Namen zu machen, war ihr gelungen. Natürlich wusste sie, dass sie es ohne das dazugehörige Quentchen Glück niemals so schnell geschafft hätte. Aber wie auch immer, sie hatte allen Unkenrufen zum Trotz ihr Ziel erreicht. Die Verkaufszahlen belegten, dass ihre Bücher bei den Lesern ankamen. Obwohl auf den ersten Blick wohl kaum jemand hinter der zierlichen Erscheinung eine Kriminalautorin gesucht hätte, war sie genau diesem Metier verfallen. Manchmal konnte sie sich selbst nicht erklären, wie sie auf all die absonderlichen Szenarien, von denen ihre Bücher handelten, kam. Aber bisher hatte sie sich darüber keinerlei Gedanken gemacht. Warum auch? Es machte ihr Spaß zu schreiben, und den Leuten schien es ganz offensichtlich zu gefallen.

Nachdem sie sich angekleidet hatte, ging sie noch einmal ins Bad. Während sie ihr weizenblondes Haar, das ihr in schweren Locken bis über die Schultern reichte, kämmte, begutachtete sie sich kritisch im Spiegel. Obwohl ihr jegliche Eitelkeit und Koketterie fern lagen, pflegte sie Wert auf ihr Äußeres zu legen. Das, so fand Blanca, war sie ihrem Publikum schuldig.

Mit etwas Rouge versuchte sie die durchscheinende Blässe, die auf ihrem schmalen Gesicht lag, zu überdecken. Auf Wimperntusche verzichtete sie, da ihre Augen auch so schon übergroß zur Geltung kamen. Sie waren rehbraun und besaßen einen warmen Glanz. Bei näherer Betrachtung schien es, als ob goldene Pünktchen darin tanzten. Ein Hauch von Melancholie umgab sie, ohne dass Blanca sich dessen bewusst gewesen wäre.

Nach einer abschließenden Musterung, die zu ihrer Zufriedenheit ausfiel, ging Blanca nach unten. Sie nahm ihre Aktenmappe und die Autoschlüssel an sich und verließ das Haus. Bis zu diesem Augenblick umspielte ein zufriedenes Lächeln ihre Lippen.

Nach ihrer Entdeckung war es erstorben und einer ratlosen Miene gewichen. Von einem Moment auf den anderen hatte die Sonne ihre wärmende Kraft verloren. Selbst das Blau des Himmels kam ihr nicht mehr so intensiv wie noch vor kurzem vor. Bedrückt fuhr sie ihren Wagen, einen fünf Jahre alten Passat Kombi, aus dem Stallgebäude, das ihr als Garage diente. Früher waren hier Schweine und Hühner untergebracht. Sie gehörten ihren Schwiegereltern, die eine kleine Bauernwirtschaft betrieben. Doch

nach ihrem Tod verkaufte Franjo, ihr Mann und Alleinerbe, die Tiere und funktionierte den Stall zur Lagerhalle um. Er hatte sich nach der Wende einen Verleih von Heimwerkergeräten aufgebaut. Das Gebäude eignete sich ideal zum Abstellen seiner mit der Zeit immer umfangreicher werdenden Gerätschaften. Doch jetzt herrschte hier nur noch gähnende Leere. Nach dem Tod ihres Mannes hatte Blanca sein Geschäft aufgelöst. Der Auktionserlös und das Geld, das ihre Bücher einbrachten, garantierten ihr ein finanziell sorgenfreies Leben.

Seit über einer Stunde lenkte Blanca nun schon ihren Wagen durch die von Sonne überflutete Landschaft. Sie wohnte im Burgsteingebiet, abseits der Zivilisation. Direkt vor ihrer Haustür erhob sich die malerische Kulisse der Burgsteinruinen, zweier Kirchen, errichtet an den einstigen Grenzpunkten der Bistümer Bamberg und Naumburg. Erstmals um Fünfzehnhundert erwähnt, waren sie als Wallfahrtsorte bekannt. Ihr Haus lag inmitten eines urwüchsig wuchernenden Mischwaldes. Bemooste Gesteinsbrocken begrenzten die verschlungenen Waldwege. Manchmal, wenn Blanca mit Peter und Paul, ihren zwei Huskies, durchs Dickicht spazieren ging, glaubte sie, in ein anderes Zeitalter geraten zu sein. Hier war die Natur noch unberührt, das Wasser der Bäche klar und der Gesang der Vögel unbeschwert. Ein einziges Haus, unterhalb ihres Anwesens, befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft.

Ein schmaler Feldweg führte hinunter nach Ruderitz, dem nächsten Dorf. Beidseits der gepflasterten Dorfstraße

standen schlichte, aber liebevoll hergerichtete Häuschen. In den Bauergärten, im Sommer von Malven und Sonnenblumen umstanden, scharrten Hühner vergnügt gackernd im Sand. Eine Schafherde graste an den seicht ansteigenden Hängen oberhalb des Ortes. Munter plätschernd schlängelte sich ein kleiner Bach, die Kemnitz, durchs Tal. Blanca sog all diese Bilder wie ein Schwamm in sich auf. Sie liebte diese sorglose, dörfliche Idylle, die so gar nichts Bedrohliches an sich hatte. Hier kannte jeder jeden. Blanca konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass hinter den biedereren Fassaden der Häuser unheilvoll dunkle Schatten lauern könnten.

In Gedanken versunken hatte sie mittlerweile schon längst die in Richtung Norden führende Bundesstraße erreicht. Zur Unterhaltung hatte sie sich eine Kasette von Sarah Brightman eingelegt. Durch die Windschutzscheibe hindurch schien die Sonne angenehm warm auf ihre Haut.

Längst hatten die beklemmenden Geschehnisse des Morgens sich verflüchtigt und bis zu dem Moment, als sie die Spinnen sah, war sie bereit gewesen zu glauben, dass es sich dabei um einen Dummenjungenstreich handelte.

Zuerst dachte sie, einer optischen Täuschung unterlegen zu sein. Als sie aber genauer hinsah, gab es keinerlei Zweifel mehr. Auf dem Armaturenbrett wimmelte es von Spinnen. Keine von ihnen war größer als zwei Zentimeter. Ihrer auffälligen schwarz-weißen Körperzeichnung nach, konnten es nur Zebraspinnen sein. Obwohl

Blanca diese Tiere noch nie in Natura gesehen hatte, ahnte sie sogleich mit untrüglichem Instinkt, um welche Sorte es sich handelte. In einem ihrer vorangegangenen Bücher hatte sie einen Mord mit Hilfe dieser Spinnen beschrieben. Blancas Gedanken überschlugen sich. Völlig verwirrt lenkte sie ihren Wagen an den Straßenrand. Kaum war er zum Stehen gekommen, riss sie die Fahrertür auf und hetzte nach draußen. Aus all den wirren Empfindungen, die auf sie einströmten, kristallisierte sich eine erschreckende Erkenntnis: Jemand hatte versucht, sie auf die gleiche Art und Weise wie in ihrem Buch beschrieben, zu töten. Als Blanca sich der ganzen Reichweite des soeben Erlebten bewusst wurde, war ihr, als ob eine eisige Hand nach ihrem Herzen griff. Ihre Knie begannen zu zittern. Sich am Auto abstützend umrundete sie dieses, um sich auf einem Stück Wiese am Wegrand hinzusetzen. Ihr Magen rebellierte. Immer und immer wieder kreisten ihre Gedanken um ein und dieselbe Frage: Was wäre geschehen wenn ...

Hätte es sie ihr Leben kosten können, wenn auch sie, wie von ihr beschrieben, an einer krankhaften Spinnenphobie gelitten hätte? Sie wusste keine Antwort darauf. Nach einer endlosen Weile hatte sie sich soweit beruhigt, dass es ihr gelang, ihren Wagen von den achtbeinigen Plagegeistern zu befreien. Mit einem Handfeger der im Kofferraum lag, kehrte sie die Tiere nach draußen. Als sie sich wieder einigermaßen unter Kontrolle hatte, stieg sie ein und fuhr weiter. All ihre Sinne waren zum Zerreißen angespannt. Unaufhaltsam breitete sich ein unangenehm

ziehender Kopfschmerz vom Hinterkopf her aus. In der nächsten Ortschaft steuerte Blanca ein Gasthaus an, um sich eine Tasse Kaffee zu bestellen. Entgegen ihrer Art trank sie ihn schwarz. Er schmeckte bitter und abgestanden. Erneut rebellierte ihr Magen. Ihre Kopfschmerzen nahmen an Heftigkeit zu. Mit fahrigen Händen kramte sie in ihrer Handtasche nach einer Packung Pillen. Angewidert spülte sie zwei der Kopfschmerztabletten mit dem letzten Schluck Kaffee hinunter.

Wenig später saß sie schon wieder hinter dem Steuer ihres Wagens. Glücklicherweise war sie rechtzeitig von zu Hause losgefahren. So musste sie nun nicht auch noch hetzen, um pünktlich zu ihrer Lesung zu kommen. Ihr Kopf fühlte sich wie mit Watte gefüllt an. Während sie völlig verkrampft das Lenkrad umklammert hielt, suchte ihr ängstlicher Blick immer und immer wieder das Armaturenbrett nach Spinnen ab.

2

Im Nachhinein wusste Blanca nicht mehr, wie sie die Lesung überstanden hatte. Bis auf ein Gesicht waren all die zahlreich erschienenen Gäste zu einer einzigen unscharfen, konturlosen Masse verschmolzen. Dieses eine aber war es, was Blanca, nun da sie sich auf der Heimfahrt befand, ununterbrochen beschäftigte. Sie kannte den Mann, der in der zweiten Reihe saß und sie die ganze Zeit über ungeniert angestarrt hatte! Zwar war es Jahre her, seit sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, aber sie wusste augenblicklich, um wen es sich handelte. Angestrengt versuchte sie sich auf seinen Namen zu besinnen.

Während der Tag in die Nacht überging und die Dunkelheit sie einhüllte, versank Blanca in längst vergessen gewählten Erinnerungen. Sie war wieder achtzehn Jahre alt – jung und begehrenswert. Die Jungen hatten sich damals die Köpfe nach ihr verrenkt. Sie hätte sie alle haben können, und das wusste sie auch ganz genau. Aber anstatt sich für einen von ihnen zu entscheiden, vergnügte Blanca sich vielmehr damit, mit ihnen und ihren Gefühlen zu spielen. Ihr eine böswillige Absicht darin zu unterstellen hätte jedoch nicht der Wahrheit entsprochen. Tatsächlich war Blanca lediglich gedankenlos und leichtfertig. Sie genoss es wie ein Falter von einer Blüte zur nächsten